

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 24

Artikel: Überall ist Babylon
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überall ist

BABYLON

Das Auge nach innen gerichtet

Es hat keine Zeit gegeben, in der so viel geredet und geschrieben wurde wie in unserer Zeit. Aber ob man sich deswegen auch besser versteht, das ist fraglich. Wer z. B. aufmerksam zwei Gesprächspartner beobachtet, merkt rasch, wie häufig sie haargenau aneinander vorbereiten. Jedes geht es darum, das zu sagen, was er sagen möchte, und des Partners Rede ist jedem nur Anlaß, das Stichwort zu liefern für den Beginn des eigenen Redeflusses. Man hört das nicht nur – man sieht es auch. Jeder blickt dem Partner nicht aufmerksam in die Augen, was ein wirkliches Gespräch eigentlich erheischt, sondern jedes Sprechers Auge ist nach innen gerichtet. Er beschäftigt sich mit sich und seinem Anliegen. Mit andern Worten: es wird viel geredet, aber wenig voneinander verstanden («Überall ist Babylon» war der Titel eines Buches, das aber zu unserem Thema nichts aussagt).

Und wie es im Gespräch ist, so geht es beim Lesen zu.

«Gesinnungswechsel beim Nebelpalter?»

Diese Frage stellte ein Leser in einer Tageszeitung. Er beanstandete des Nebelpalters Berichterstattung aus Vietnam: «Zwei Nordvietnamer bedauerten den Abschuß eines amerikanischen Flugzeuges, weil es nun leider nicht mehr eigene Stellungen bombardieren könne.» Auf einer Karikatur sei Präsident Ky im Armeetresor aufbewahrt, weil er der einzige Vietnamese sei, der nach den Amerikanern rufe. Auf einer andern Zeichnung flögen aus dem Munde Präsident Johnsons Friedenstauben, die vor rotem Hintergrund zu Bomben würden. Und ferner: für den Neokonformisten W. M. Diggelmann sei eine Lanze gebrochen worden ...

Daraus schloß besagter Leser, dem Nebelpalter sei der Degen, mit dem er früher den Nebel lichtete, aus der Hand geschlagen worden, und er tappe nun orientierungslos im gelben Flugsand. Diese Einsendung hat in den Spalten der Tageszeitung zu einer Diskussion geführt, in die sich auch ein Textmitarbeiter des Nebelpalters eingeschaltet hat, was wiederum einige Leser zur Meinung veranlaßt haben dürfte, der Mann rede für alle Mitarbeiter. Was nicht der Fall ist,

was aber Anlaß für eine grund-
sätzliche Ueberlegung sein soll:

Rund 1500 Zeitungen und Zeitschriften

Die Schweiz gilt als zeitungsreichstes Land. Es erscheinen bei uns rund 1500 Zeitungen und Zeitschriften. Wollte man böswillig sein, könnte man sagen, wir benötigten soviele Blätter, damit möglichst jedem Bürger, der eine andere Meinung vertritt, wenigstens ein Blatt nach dem Munde reden könne. Diese Vermutung hätte manches für sich. Denn was die meisten Leser in ihrem eigenen Leibblatt suchen, ja von ihm fordern, das ist die Darlegung ihrer eigenen Meinung. Schreibt ein Blatt der Meinung eines Lesers entgegen, dann nehmen das viele nicht als Anregung, die eigene Meinung zu überdenken, sondern zum Anlaß, der Redaktion einen Schreibebrief zu senden, der meist mit der Wendung endet:

«... und falls Ihre Redaktion nochmals ..., dann stelle ich, obwohl langjähriger Abonnent, das Blatt app!» Und dieses App hat meist etwas Endgültiges.

Es ist eigentlich interessant: Wir pflegen die Vielzahl von Zeitungen

Foto Steimer, Rorschach



Feuchtfröhlich am Bodensee

trafen sich in Rorschach anlässlich einer Sendung des Österreichischen und des Schweizer Fernsehens v. l. n. r. Fredy Sigg, Peter Hürzeler, Annette von Arein (als deutsche Präsentatorin), Nico, Heidi Abel, Jürg Spahr (Jüsp), Martha Hauser (als österreichische Präsentatorin) und Franco Barberis. Die Sendung wird am 17. Juni um 16.40 Uhr ausgestrahlt und bringt neben Informationen über Segeln, Tauchen und Wasserskifahren einige Mode-Darbietungen, die, wenn man an die gezeigten Mini-Jupes denkt, noch um einiges unterboten werden können.

Die Sendung wird am 21. Juni um 16.10 Uhr wiederholt.

und Zeitschriften in der Schweiz damit zu begründen, daß wir ihrer eben dringend bedürften für die politische Meinungsbildung. Und das ist zweifellos richtig. Aber was bedeutet Meinungsbildung? Doch wohl dies, daß man sich seine Meinung bildet. Das kann man aber nicht, wenn man eine derart fest verhärtete eigene Meinung hat, daß sie sich nicht mehr verändern, d. h. bilden kann. Seine Meinung zu ändern – nicht leichtfertig, natürlich, sondern durch seriöses Ueberlegen – ist nämlich, entgegen einer verbreiteten Auffassung, keine Schande. Moravia sagte: «Nur der braucht seine Meinung nie zu ändern, der keine hat.»

Das Schwert des Nebelpalters

Der Nebelpalter kann so wenig wie eine andere Zeitung über alle Erscheinungen in der Welt – politisch, kulturell, wirtschaftlich – dem Leser eine einzige, schön abgerundete Meinung darbieten. Er will jedoch die verschiedenen Aspekte dieser Erscheinungen glossieren, apostrophieren, kommentieren und dadurch dem Leser helfen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Zwar muß auch hinter dem, der glossiert und apostrophiert und kommentiert, eine Meinung stecken, aber eine Meinung, die weder von allen Lesern noch von allen Mitarbeitern geteilt werden muß. Was tut's: Es genügt, um andere zu veranlassen, ihre Meinung zu überdenken. Denn Meinungen, die man nie überdenkt, sind oft nur vorgefaßte Meinungen.

Zu dem von einem Zeitungsleser erwähnten Beispiel aus dem Nebelpalter:

Der Nebelpalter habe eine Lanze für Diggelmann gebrochen? Das stimmt! Das hat ein Mitarbeiter getan. Aber er hat es getan als Entgegnung auf einen Angriff eines andern Mitarbeiters auf Diggelmann. Und das also soll bedauerlich sein? Ich war bisher stets der Meinung, das «Schwert», welches Nebel zu lichten habe, werde vom Leser geführt, wobei er tunlichst beide Seiten höre, ehe er sich für die eine entscheide.

Und zu den andern Vorwürfen: Man kann mit durch-und-durch demokratischer Gesinnung z. B. den USA als Schwesterdemokratie mit größtem Wohlwollen gegenüberstehen und sich dennoch erlauben, gewisse unerfreuliche Dinge dieses Landes zu verurteilen oder zu glosieren. Die Nebelpalter-Mitarbeiter stehen allesamt auf dem Boden der Demokratie, sie sind – wie man so schön sagt – von staatserhaltender Gesinnung. Dennoch oder gerade deswegen glossieren sie auch Erscheinungen aus dem schweizerischen Alltag. Dort aber, wo das Ziel außerhalb unserer Landesgrenzen liegt – soll man es nicht auch kritisch anvisieren? Ich meine: Man soll, besonders wenn man den Kritisierten liebt.

Nun ist die Form, in welcher der Nebelpalter kritisiert, etwas anders als in einer Tageszeitung. Der Nebelpalter glossiert und karikiert. Und karikieren heißt übertreiben. Schwächen übertreiben, damit sie sichtbar werden; aus einem Körnchen Wahrheit ein Korn machen, damit man es sieht.

Es ist verständlich, daß das Korn für den ärgerlich ist, der das Körnchen nicht sehen will.

Bruno Knobel